

Zur Geschichte des Reiner Schwures von 1276

Von Gerhard Pferschy

Für die Geschehnisse der Steiermark während des Interregnums¹ haben Salzburger Bistumsfragen wiederholt schicksalhafte Bedeutung gehabt. So trug der Kampf des Erwählten Philipp von Spanheim mit dem Sekauener Bischof Ulrich um das Salzburger Erzstift sicherlich wesentlich dazu bei, daß Ottokar II. Přemysl im Laufe des Jahres 1260 seine Herrschaft von Österreich aus auch auf die Steiermark ausdehnen konnte und daß damit jenes Machtgebilde entstand, das in seiner territorialen Ausdehnung verblüffende Ähnlichkeit mit dem Ostteil des späteren habsburgischen Herrschaftsbereiches hatte. Das war aber nur möglich geworden, weil es Ottokar gelungen war, die wichtigsten Adelsgeschlechter der Steiermark, die *meliores terrae*, für sich zu gewinnen, die, gestützt auf eine Interpolation in der Georgenberger Handfeste, das Recht in Anspruch nahmen, sich ihren Herzog selber zu wählen.² Gegen sie war das Land, wie das Scheitern der Ungarnherrschaft bewies, nicht auf Dauer zu regieren. Freilich fehlte der Ottokarischen Herrschaft über die Steiermark von Anfang an echte Legitimation, und Ottokar hat noch viel später erklären lassen, er habe die Steiermark durch das Schwert erworben. So nimmt es nicht Wunder, daß sich sein Herrschaftsantritt anscheinend nicht in Form einer Huldigung durch den Landesadel vollzog, sondern an deren Stelle ein prunkvoller Gerichtstag stattfand, dem an den Weihnachtstagen 1260 der Friedhofsplatz vor der Grazer Ägydiuskirche einen weihevollen Charakter verliehen haben mag.

Indessen wurde die innere Übereinstimmung der Führungsschichte des Landesadels mit dem neuen Herrscher getrübt, sobald dieser daranging, im Lande für Recht und Ordnung zu sorgen. Es begannen die Rückforderungen entfremdeten Klostersgutes, für deren Durchsetzung eine ausgedehnte Schiedsgerichtsbarkeit tätig wurde, und es kam schließlich durch die Aufzeichnung der landesfürstlichen Besitzungen und Gerechtsamen, die 1265 bis 1267 Magister Helwig aus Thüringen durchführte, zur Sicherung des bestehenden landesfürstlichen Eigentums. Daß im Zuge dieser Gesamtrevision auch in zahlreichen Fällen okkupiertes landesfürstliches Gut zurückgefordert wurde, ist mehrfach belegbar.

Neben der Anlage dieses Gesamturbars war die Burgenfrage ein weiterer Ausgangspunkt für den Herrscher, seine Macht im Lande durchzusetzen. Nach geltendem Recht bedurfte der Burgenbau landesfürstlicher Einwilligung und hatten die Ministerialen ihre Burgen dem Landes-

fürsten offenzuhalten. Schon der erste Landeshauptmann Ottokars in der Steiermark, Woko von Rosenberg, hat hier offensichtlich Burghüter eingesetzt und wohl auch Besatzungen in Burgen gelegt, fand damit jedoch keine Gegenliebe. Einige Adelige bedienten sich in ihrer Argumentation dagegen angeblicher Rechte des Babenbergersprossens Friedrich von Baden und zogen damit die Legitimität des Landeshauptmannes, wenn nicht sogar Ottokars, in Zweifel.³ Es scheint, daß dieser daraufhin die Bereinigung der Burgenfrage auf einen günstigeren Zeitpunkt zurückgestellt hat.

Doch nun, nach Abschluß des Gesamturbars, scheint diese Streitsache zum ersten größeren Kraftakt Ottokars gegen führende Adelsgeschlechter geführt zu haben. Er ließ die Grafen Bernhard und Heinrich von Pfannberg, Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Liechtenstein, Hartnid von Wildon und Friedrich von Pettau vor sein Gericht laden, und als diese nicht Folge leisteten, möglicherweise weil die Ladung außer Landes dem Landesgebrauch widersprach, ließ er sie verhaften und so lange gefangenhalten, bis sie dem König ihre Hauptburgen auslieferten.⁴ In diese Burgen setzte er Hauptleute, einige, wie die Primaresburg und Gleichenberg, wurden zerstört. Ottokar hat diese Adligen später wiederholt wieder in seine Umgebung gezogen, es ist kein Anzeichen bleibender Verstimmung zu erkennen, doch ist es undenkbar, daß bei den Betroffenen nicht ein gewisser innerer Vorbehalt ihm gegenüber zurückgeblieben ist. Um diesen Preis hatte Ottokar auch militärisch, rechnet man die von ihm kontrollierten Städte hinzu, in der Steiermark so viele Machtzentren unmittelbar in seiner Hand, daß er des Landes völlig sicher sein konnte.

Zweifelloos den Höhepunkt seiner Macht bedeutete es, als es ihm 1269 gelang, auf Grund eines Erbvertrages auch Kärnten zu erwerben, während Krain eine Randzone blieb, in der er sich nur zeitweilig durchsetzen konnte. Diesem insgesamt ruhigen und sicheren Genuß seiner konsolidierten Macht entsprach es, daß er schon 1265 die Wahl des Prinzen Wladislaw von Schlesien zum Erzbischof von Salzburg erreichte, so daß nach der langen Drangzeit auch eine Beruhigung der kirchlichen Verhältnisse eintrat, wie ja auch die Einsetzung Wernhards von Marsbach zum Bischof von Seckau 1268 seinem Wunsch entsprach. Eine Erschütterung seiner Herrschaft über die Steiermark von innen her schien nicht mehr möglich, wenn überhaupt, war sie nur von außen her denkbar.

Ottokar hat zum Reich im Grunde ein wenig ausgeprägtes Verhältnis gehabt. Ursprünglich eher der staufischen Partei zuneigend, pflegte er später stärker seine Kontakte zur Kurie und erhielt deren Förderung. Von König Richard von Cornwall ließ er sich mit Österreich und der Steiermark belehnen,⁵ doch hielt er die dabei statthabenden formalen Mängel — die Belehnung erfolgte sozusagen brieflich und ohne Wille-

¹ Vgl. zum folgenden H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark bis 1282, 2. Aufl. 1936; O. Lorenz, Geschichte König Ottokars II. von Böhmen und seiner Zeit, 1863; F. Krones, Die Herrschaft König Ottokars von Böhmen in Steiermark (1252—1276), MHVSt 22/1874, 41 ff.; zuletzt G. Pferschy, Das Gefüge der Herrschaft König Ottokars über die Steiermark, in StUB 4, Einleitung.

² H. Appelt, Zur diplomatischen Kritik der Georgenberger Handfeste, MIOG 58/1950, 97 ff.

³ StUB 4, n. 43.

⁴ Zur Chronologie dieser Vorgänge vgl. V. Novotný, Beiträge zur Geschichte Přemysl Otakars II., MIOG 31/1910, 280 ff.

⁵ StUB 4, n. 71 und 72.

briefe der Kurfürsten — anscheinend für unerheblich, der bloße Anschein genügte ihm wohl.

Bevor die Kurfürsten am 23. September 1273 dem Reich durch die Wahl Rudolfs von Habsburg zum Römischen König wieder ein Oberhaupt gaben, hatte Ottokar versucht, diese Wahl auf sich zu lenken. Nun war er im Vollgefühl seiner Macht nicht gesonnen, den neuen König anzuerkennen. Betrachtet man das Machtgefüge dieser Zeit in Mitteleuropa, so wird klar, daß Rudolf ohne Anerkennung Ottokars oder dessen Unterwerfung sich nicht als König hätte halten können. Schritt für Schritt bereitete Rudolf darum, immer auf dem Boden des Reichsrechtes bleibend, die Auseinandersetzung vor,⁶ während Ottokar sich zunächst auf die Neubelebung des Königturns Alfons von Kastilien verlegte.

Die wichtigsten Ereignisse waren in dieser Hinsicht der Reichsabschied vom 19. November 1274 zu Nürnberg, der Rudolf ermächtigte, alle von Friedrich II. vor seiner Absetzung besessenen oder seither heimgefallenen Reichsgüter in Besitz zu nehmen. Gleichzeitig wurde durch eine Klage Rudolfs gegen Ottokar ein Lehenprozeß wegen Versäumnis des Lehensempfanges aus Ungehorsam in Gang gesetzt, der zunächst zur Vorladung Ottokars und schließlich auf dem Reichstag zu Augsburg am 12. Mai 1275 nach dem provozierenden Auftreten des Gesandten Ottokars, Bischofs Wernhard von Seckau, zur Aberkennung der Reichslehen, des Schenkenamtes und der Länder Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain, der Windischen Mark und des Egerlandes führte und die Verhängung der Reichsacht am 24. Juni zur Folge hatte.

Im Südosten des Reiches hatte es seit der Wahl Friedrichs von Walchen zum Salzburger Erzbischof 1270⁷ und dem Regierungsantritt des Patriarchen Raimund in Aquileja Ende 1273 für Ottokar Schwierigkeiten gegeben, da Friedrich energisch an die Rückforderung des von Ottokar okkupierten Kirchengutes schritt und Raimund die Übergriffe der Amtleute Ottokars energisch zurückwies. Auch gab es Streitigkeiten über die Salzburger und Aquilejer Lehen. So nimmt es nicht wunder, daß Erzbischof Friedrich, der sich von Ottokar immer stärker eingeengt sah, Hilfe bei der Reichsgewalt suchte und zum energischen Parteigänger König Rudolfs wurde. Ottokar scheint es bewußt geworden zu sein, daß er die Anhänglichkeit des steirischen Adels bereits verscherzt hatte, wozu nicht zuletzt die Hinrichtung Siegfrieds von Mahrenberg Anfang 1272 geführt haben mag. Jedenfalls kam er April 1274 nach Graz, um nach dem Rechten zu sehen. Vermutlich hat er hier dem Adel und den Städten zahlreiche Geiseln abverlangt.

In diesem Zusammenhang verdient eine Gösser Urkunde vom 27. Juli 1274 Erwähnung, durch die der steirische Landschreiber Magister Konrad einen Gütertausch mit dem Kloster beurkundete, die durch eine ungewöhnlich lange Zeugenreihe auffällt.⁸ Selbst an eine Verschwörung hat

⁶ Die Einzelheiten seines Vorgehens bei O. Redlich, Rudolf von Habsburg, 1903.

⁷ Vgl. über die starke Persönlichkeit Friedrichs A. Busson, Salzburg und Böhmen vor dem Kriege von 1276, AÖG 65/1884, 255 ff.

⁸ StUB 4, n.518.

man seinerzeit deshalb gedacht. Doch gliedert sich die Zeugenliste in ein paar der *meliores terrae*, in drei Geistliche und 20 *mīlites*, der Rest sind Leute des Stiftes Göß. Wahrscheinlich nahmen diese alle an einem gleichzeitigen Landtaiding in Leoben teil. Beziehen wir die Anwesenheit Bischof Wernhards in unsere Überlegung ein und berücksichtigen wir, daß die ritterlichen Leute fast durchwegs Leute waren, die mit dem Ottokarischen System in näherer Beziehung standen, so ist es sogar nicht unwahrscheinlich, daß dabei Abwehrmaßnahmen besprochen worden sein könnten.

Erzbischof Friedrich begann bereits im Herbst, für Rudolf ausgedehntere Aktivitäten zu entfalten, so daß Ottokar mit ihm in Prag eine Aussprache abhielt, die zu keinem Ergebnis führte, weil Friedrich nicht bereit war, von Rudolf abzufallen. Daraufhin sperrte Ottokar dem Erzbischof die Temporalien in seinen Ländern und ließ, als auch das Friedrich nicht beugen konnte, März bis April 1275 durch den neuen steirischen Landeshauptmann Milota von Dedic das Erzstift bekriegen. Die meisten salzburgischen Burgen konnten sich zwar halten, doch wurde unter anderem Friesach zerstört und dem Erzbistum enormer Schaden zugefügt. Im Mai suchte Friedrich den Ausgleich in Prag.

Das alles erlebte der steirische Adel aus nächster Nähe mit, und die Eskalation des Druckes Ottokars durch Verstärkung böhmischer Besatzungen und die erwähnten Geiselnahmen führten zur Eskalation des Widerstandes und Hasses. Schon empörte sich Herrand von Wildon und mußte das Land verlassen. Die Belehnung des Spanheimers Philipp mit Kärnten durch Rudolf 1275, der Ausgleich Rudolfs mit Heinrich von Niederbayern, der Übertritt Alberts von Görz und die sich anspinnenden Verbindungen mit Ungarn zeigten das Erstarken der Reichsgewalt an. Rudolf, der zunächst seinem Romzug Vorrang eingeräumt hatte, betrieb ab März 1276 energisch die Rüstungen gegen Ottokar, während dieser allen Vermittlungsversuchen die kalte Schulter zeigte.

Die genaue Chronologie der folgenden Ereignisse ist schwer zu rekonstruieren, da wir auf die Reimchronik als Hauptquelle angewiesen sind, doch scheint Graf Meinhard von Görz-Tirol in der zweiten Augushälfte Kärnten und sein Bruder Albert gleichzeitig Krain besetzt zu haben.⁹ Möglicherweise auf diese Entwicklung im Süden hin brach Rudolf am 1. September von Nürnberg nach Österreich auf und erreichte am 20. September Passau. In der ersten Monathälfte des September spielten sich nach dem Bericht der Reimchronik folgende Ereignisse ab: Meinhard erobert Kärnten und besetzt auf dem Weg zu Rudolf, der etwas zweifelhaft bleibt, die steirischen Städte und beginnt Graz zu belagern, steirische Adelige erobern die besetzten Burgen vor allem im Oberland und zwingen die böhmischen Burggrafen und Besatzungen zum Abzug, nach dem Eintreffen von Nachrichten über den Zug Rudolfs und den Abzug der Burgenbesatzungen ergibt sich die Stadt Graz und entflieht der Landeshauptmann Milota, worauf sich auch die Burg Graz ergibt,

⁹ O. Redlich a. a. O. 272, und H. Wiesflecker, Die Regesten der Grafen von Tirol und Görz, Herzoge von Kärnten II/1 (1952) n. 180.

schließlich überrennt Graf Heinrich von Pfannberg die Stadt Judenburg. Für die zeitliche Einordnung gibt es nur zwei Urkunden, zum ersten eine Urkunde Ottokars vom 7. September aus Prag für die Judenburger Kaufleute,¹⁰ die wahrscheinlich macht, daß Judenburg erst verhältnismäßig spät erobert wurde, zum zweiten den Reiner Treueschwur vom 19. September.

Die Einordnung des Reiner Schwures¹¹ in die Entwicklung der Ereignisse ist schwierig. Während etwa Redlich¹² einerseits davon spricht, daß sich der steirische Adel so rasch erhob und der Umsturz so gründlich gewesen sei, daß schon am 19. September in Rein die bewußte Versammlung stattfinden konnte, andererseits nach dieser Versammlung die Verbündeten ausschwärmen läßt, um die Burgen feindfrei zu machen, sah Pirchegger in der Reiner Versammlung eher einen Bund zur Befreiung des Landes¹³ und reihte gleichfalls die Burgensäuberung nach dem Schwur. Von da war es nicht weit zum populären Schlagwort von der Reiner Verschwörung.

Man wird aber zu bedenken haben, daß eine Notabelnversammlung mit wichtigen Vertretern Kärntens und Krains, eine sozusagen innerösterreichische Tagung, nicht hätte stattfinden können, solange die Straßen und Wege durch die Böhmen gesperrt waren. Auch ist gerade die Teilnahme von Kärntnern und des Schärffenbergers nur erklärbar, wenn man annimmt, der Zug Meinhards vor Graz sei zumindest gleichzeitig, wenn nicht vorher vor sich gegangen.¹⁴

Meines Erachtens bildet der Reiner Schwur eher den vorläufigen Abschluß der sich überstürzenden Ereignisse. Sein wesentliches Element ist doch die Erklärung, als Vasallen des Reiches König Rudolf zu dienen. Es ist kein Absagebrief an Ottokar, sondern die freiwillige Unterstellung unter König Rudolf. Daß dieses Ergebnis der Beratungen in Rein für die Teilnehmer mit Risiken verbunden war, solange die gesamte Auseinandersetzung Rudolfs mit Ottokar nicht ein siegreiches Ende fand, war ihnen sicher bewußt, deshalb schließlich das gegenseitige Hilfeversprechen und die Ächtung von Verrätern, wie sie für Bünde des Adels typisch waren.

Diese weittragende Entscheidung der in der Zisterze Rein versammelten Adeligen, dieser Bund, dieser Übertritt aus der zerfallenden Ordnung des Usurpators, des Eroberers Ottokar in die alte Ordnung, deren Repräsentant König Rudolf war, hat ihnen sicherlich die Wahrung ihrer Vorrechte unter dem neuen Regiment erleichtert, für den Gang der Ereignisse war der Reiner Treueschwur jedoch nicht mehr entscheidend, da auch in Österreich der lautlose Abfall von Ottokar bereits weitgehend vollendet war. Vielleicht wird man darin aber eine hochpolitische Manifestation in der Richtung sehen dürfen, an die Reichs-

¹⁰ StUB 4, n. 599.

¹¹ StUB 4, n. 600.

¹² O. Redlich a. a. O. 272 f.

¹³ H. Pirchegger a. a. O. 245 f.

¹⁴ Über diese Ereignisse vgl. meine Abhandlung „Der Schwur zu Rein und die Urkunde vom 19. September 1267“ in der Reiner Festgabe.

unmittelbarkeit unter Kaiser Friedrich II. anzuknüpfen, die wieder zu erreichen unter den Wünschen der steirischen Notabeln eine gewisse Rolle gespielt haben mag.

Freie Kärnten und Südost

Die Freiherren von Kärnten und Krain, die sich im Jahre 1267 zum Reiner Schwur vereinigten, waren die Herren von...

Die Freiherren von Kärnten und Krain, die sich im Jahre 1267 zum Reiner Schwur vereinigten, waren die Herren von...

Die Freiherren von Kärnten und Krain, die sich im Jahre 1267 zum Reiner Schwur vereinigten, waren die Herren von...

Die Freiherren von Kärnten und Krain, die sich im Jahre 1267 zum Reiner Schwur vereinigten, waren die Herren von...

Die Freiherren von Kärnten und Krain, die sich im Jahre 1267 zum Reiner Schwur vereinigten, waren die Herren von...

Die Freiherren von Kärnten und Krain, die sich im Jahre 1267 zum Reiner Schwur vereinigten, waren die Herren von...

Die Freiherren von Kärnten und Krain, die sich im Jahre 1267 zum Reiner Schwur vereinigten, waren die Herren von...

Die Freiherren von Kärnten und Krain, die sich im Jahre 1267 zum Reiner Schwur vereinigten, waren die Herren von...

Die Freiherren von Kärnten und Krain, die sich im Jahre 1267 zum Reiner Schwur vereinigten, waren die Herren von...